

Konzeption und erste Ergebnisse einer empirischen Wissenschaft vom Kehren

ZWECK UND PLAN DIESER UNTERSUCHUNG

Wie die Erfahrung lehrt, gehört zum Kehren nicht nur guter Wille (in Form der Aufwendung von Kraft und Zeit), sondern auch gute **TECHNIK**. Optimal heißt diejenige Technik, die mit einem Minimum an Aufwand von Kraft und Zeit ein Maximum an Wirkung (Reinlichkeit der zu kehrenden Fläche) erzielt.

Jedem Kehrenden dürfen wir Interesse an Kenntnis und Beherrschung dieser besten Methode unterstellen; sie ist also von allgemeinem praktischen Interesse. Zur Ermittlung und genauen Beschreibung derselben wird damit eine eingehende **UNTERSUCHUNG** des Kehrens überhaupt notwendig. Diese Untersuchung sollte nach dem Vorbild der Naturwissenschaften **EMPIRISCH** vorgehen, mithin zunächst in Beobachtung und Experiment Erfahrungen sammeln und diese dann durch vergleichende Analyse in die Form allgemeiner Gesetze zu bringen versuchen.

Erste **ERGEBNISSE** einer solchen Untersuchung behandeln wir hier in zwei Schritten: zunächst fassen wir die optimale Technik einer besonderen Disziplin des Kehrens in praktischen Regeln (d.h. zu einer Kunst/*ars*) zusammen, dann versuchen wir aus diesen ein allgemeines Gesetz zu destillieren, das für alle Disziplinen gelten sollte, also dem Leser die selbstständige Ableitung der jeweiligen Regeln erlaubt.

EIN BEISPIEL: DAS STRASSENKEHREN

Wir behandeln hier *exempli causa* das alltägliche **STRASSENFEGEN**, fragen also nach den Regeln der optimalen Technik zum Zusammenfegen von Laub o.Ä. auf asphaltierten oder gepflasterten Straßen, Gehwegen und Vorplätzen in haushaltsüblichen Größenordnungen mit allgemein zugänglichen Hilfsmitteln. Die Darstellung orientiert sich handgreiflich an den Werkzeugen, fragt also, womit wir was und wie kehren.



Wir beginnen unsere Kehrarbeit mit dem gewöhnlichen **STRASSENBESEN**. Die breite, orthogonale Anordnung der senkrechten Borsten erzwingt eine frontale Haltung: wir schieben ihn vor uns her und mit ihm das Laub größerer Flächen zu schmalen Kanten zusammen – geometrisch: Fläche zu Linie. Kurzzeitig zulässige Variante: wir ziehen den Besen hinter uns her, ähnlich dem Jeton-Sammler des Croupiers beim Roulettespiel. Merke: wir kehren das Laub, nicht den Asphalt – also keinesfalls aufdrücken! Der Besen sollte beinahe widerstandslos über den Boden gleiten.



Darauf greifen wir zum klassischen Stroh- oder **REISIGBESEN**. An der kurvenförmigen seitlichen Verformung der Reiser gebrauchter Exemplare ist bereits die übliche und korrekte Anwendung abzulesen: er wird nicht frontal, sondern seitlich gehalten (im Halbprofil) und mit einem leichten Schwung aus der Hüfte geführt. Das Laub wird mit ihm weniger geschoben als gefegt, d.h. durch leichte Berührung, ja schon durch den bloßen Luftzug bewegt. Mit dem Reisigbesen

entfernen wir Laub von Kleinflächen und konzentrieren die vom Straßenbesen hinterlassenen Laublinien auf Laubhaufen – geometrisch: kondensieren Linien in Punkten.



Der **HANDBESEN** oder -feger tritt stets zusammen mit einer **KEHRRICHTSCHAUFEL** auf. Mit ihm schieben wir triviale **er**lerweise das Laub vom Haufen auf besagte Schaufel und befördern es mit dieser in ein Transportbehältnis – geometrisch: lösen einen Punkt in leeren Raum bzw. in das Wohlgefallen an einer sauberen Straße auf.

Als **TRANSPORTBEHÄLTNIS** empfiehlt sich ein Eimer: er ist leicht und bequem und erspart uns den rohstoffverschwendenden Einsatz von Müllsäcken. Damit löst sich auch das klassische Dilemma zwischen großen und kleinen Laubhaufen: normalerweise sollte ein Haufen etwa so viel Laub fassen wie leicht komprimiert in einen Eimer passt.



AUSNAHMEN ...

Dieses eben empfohlene Vorgehen gilt für das Kehren von trockenem Laub unter Normalbedingungen. Besondere Umstände erzwingen **MODIFIKATIONEN**; drei Beispiele:

- Bei nassem, klebrigem Laub scheint ein Wechsel vom Straßenbesen zum (härter greifenden) Reisigbesen ratsam, unter extremen Umständen sogar zum Handbesen.
- Wind, Wetter und der Luftzug passierender Autos können das Laub bewegen; es empfiehlt sich, mit der Windrichtung in möglichst geschützte Ecken zu kehren, kleine Haufen anzulegen und diese bereits zwischendurch einzusammeln.
- Schmerzende Schultern legen einen Haltungs- bzw. Werkzeugwechsel nahe: ein häufiger Tausch von Straßen- und Reisigbesen sowie von rechter und linker Führungshand kann uns Krämpfe ersparen.

... FÜHREN ZUM GESETZ

Gerade die Betrachtung dieser und ähnlicher Ausnahmen hilft uns aber, von den einfachen praktischen Regeln (der Kunst/*ars*) des Straßenfegens zu einem allgemeinen, Regeln wie Ausnahmen gleichermaßen erklärenden **GESETZ** fortzuschreiten:

ANGEMESSENHEIT UND ANPASSUNG ENTSCHEIDEN ÜBER DEN ERFOLG – d.h., alle Regeln gelten nur unter dem obersten Leitfaden der Flexibilität und bestmöglichen Anpassung an die jeweiligen Umstände.

Rhetorisch formuliert: äußeres Aptum (zu Terrain, Witterung und Laubzustand) sowie inneres Aptum (eigene Kraft, Zustand, Material und Absicht) bestimmen Werkzeug und Technik. Biologisch formuliert: nicht der stärkste, schnellste etc., sondern der bestangepasste Kehrer gewinnt.

Dieses **GESETZ** wurde abstrakt gewonnen, gehört nun mithin keiner bloßen Kunst/*ars* mehr an, sondern einer Wissenschaft/*scientia*. Es regiert offenbar alle Disziplinen bzw. *artes* des Kehrens (so etwa das Sandkehren oder Schneeräumen) und erlaubt uns, unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Besonderheiten sowie der konkreten Umstände jeweils passende praktische Regeln abzuleiten und anzuwenden.

Script von Roman Eisele; rev. 2002-05-20